GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

„Welches Interesse hat die Frauenbewegung an der Lösung des homosexuellen Problems?" : Zur Sexualpolitik der bürgerlichen Frauenbewegung im Deutschland des Kaiserreichs

Hark, Sabine

1989

https://doi.org/10.25595/813

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hark, Sabine: *„Welches Interesse hat die Frauenbewegung an der Lösung des homosexuellen Problems?" : Zur Sexualpolitik der bürgerlichen Frauenbewegung im Deutschland des Kaiserreichs*, in: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Jg. 12 (1989) Nr: 25/26, 19-27. DOI: https://doi.org/10.25595/813.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

beiträge
zur feministischen theorie und praxis

Nirgendwo und überall Lesben

25/26

Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V.

beiträge
zur feministischen theorie und praxis

Nirgendwo und überall Lesben

25/26

2. Auflage, 1990
1. Auflage, 1989
Eigenverlag des Vereins Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis e.V.
Köln (Herwarthstr. 22, 5000 Köln 1)
Gesamtherstellung: Farbo Druck & Grafik Team, Köln
Titel: Heidi Rautenberg, Köln

Impressum

beiträge
zur feministischen theorie und praxis

Hrsg.: Sozialwissenschaftliche Forschung & Praxis für Frauen e.V.

12. Jahrgang (1989) Heft 25/26

Redaktion: Ute Annecke, Heidrun Ehrhardt, Inge Hehr, Carola Möller, Gisela Notz, Brunhilde Sauer-Burghard, Christa Wichterich (z.Zt. in Nairobi), Susanne Kappeler (redaktionelle Mitarbeit an diesem Heft)

Mitarbeiterinnen dieses Heftes: Antke Akkermann, Lynn Alderson, Ute Annecke, Susanne Baer, Ruth Becker, Sigrid Betzelt, Maren Bock, Carolina Brauckmann, Sabine Braun, Traude Bührmann, Heidi Burmeister, Gabriele Daniel, Gisela H. Degen, Heidrun Ehrhardt, Marilyn Frye, Barbara Gissrau, Marjorie de Grooth, Hanna Hacker, Ulrike Hänsch, Sabine Hark, Marie-Aimeé Hélie-Lucas, Rita Herkenrath, Ulrike Holzapfel, Ulrike Janz, Susanne Kappeler, Ilse Kokula, Rita Kronauer, Joyce P. Lindenbaum, John Luys, Lea Morrien, Jutta Oesterle-Schwerin, Birgit Palzkill, Chris Paul, Luise F. Pusch, Angela M. F. Räderscheidt, Brigitte Rauschenbach, Janice G. Raymond, Anke Schäfer, Sonja Schelper, Judith Schuyf, Almut Skriver

Die „beiträge" erscheinen dreimal im Jahr. Preis des Einzelheftes ab Heft 27 DM 19,–, Doppelheft DM 34,–, Jahresabonnement (jeweils 3 Nummern) DM 48,–, Förderabonnement ab DM 60,–, Mitgliedsabonnement DM 45,–. Für die Hefte 8-25/26 gelten die alten Preise, rückwirkende Jahresabonnements bis einschließlich Heft 25/26 (drei Nummern für 38,– DM). Einzelhefte sind durch jede Buchhandlung oder direkt beim Verlag zu beziehen. Abonnements ausschließlich durch den Verlag. Abbestellungen spätestens drei Monate vor Ende des Kalenderjahres möglich. Der Verlag erzielt keinen Gewinn. Mitarbeit erfolgt grundsätzlich ohne Honorar. Copyright by the authors. Nachdruck nur mit besonderer Erlaubnis des Verlages und unter Quellangabe gestattet. Sämtliche Verwertungsrechte an den Übersetzungen liegen beim Verlag. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden.

Verlags- und Redaktionsadresse: Herwarthstr. 22, 5000 Köln 1, Tel.: 02 21/52 64 22 · Konto: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis e.V., Konto-Nr.: 7 192 032 Stadtsparkasse Köln (BLZ 370 501 98) und Konto-Nr. 565 30-500 Postgiroamt Köln (BLZ 370 100 50).

Vertrieb von Einzelheften und Abonnements: Verlag des Vereins Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis e.V.
Vertrieb für den Buchhandel: Frauenliteraturvertrieb GBR, Erich-Ollenhauer Str. 231, 6200 Wiesbaden, Tel.: 0 61 21/41 07 80

INHALT

Editorial 7

Nirgendwo und überall Lesben

Ulrike Hänsch
Von der Strafe zum Schweigen: Aspekte lesbischer Geschichte 11

Sabine Hark
„Welches Interesse hat die Frauenbewegung an der Lösung des homosexuellen Problems?" – Zur Sexualpolitik der bürgerlichen Frauenbewegung im Deutschland des Kaiserreichs 19

Ilse Kokula
Zur Situation lesbischer Frauen während der NS-Zeit 29

Judith Schuyf
Es ist nicht hier, sondern irgendwo anders – Thesen zum Verhältnis zwischen Lesben und Gesellschaft in den Niederlanden (1900 – 1970) 37

Lea Morrien
Meine Suche nach einer Literatur zum Tabu im Tabu 46

Hanna Hacker
Lesbische Denkbewegungen 49

Carolina Brauckmann
„Mrs. Trend" 57

Sabine Hark
Eine Lesbe ist eine Lesbe, ist eine Lesbe . . . oder? – Notizen zur Identität und Differenz 59

Lynn Alderson
Lesbischer Separatismus und die Frauenbefreiungsbewegung in Großbritannien 71

Janice G. Raymond
Zurück zur Politisierung des Lesbianismus 75

Luise F. Pusch
Frauen und Lesben? 86

Marilyn Frye
Reflexionen über Separatismus und Macht 87

Lea Morrien
Lesben im Zeitalter der Telekommunikation 97

Heidi Burmeister, Sonja Schelper
Vom Spaß am Normenbruch als Freiheitsgewinn 99

Maren Bock
Come out – Gedanken zur politischen Identität 105

Antke Akkermann, Sigrid Betzelt, Gabriele Daniel
Ohne Netz und doppelten Boden: Drahtseilakte lesbischen Lebens 111

Joyce P. Lindenbaum
Das Zerbrechen einer Illusion: Das Problem Wettbewerb in lesbischen Beziehungen 121

Barbara Gissrau
Wurzelsuche – Psychoanalytische Überlegungen zur lesbischen und heterosexuellen Identitätsbildung – Ein Vergleich 133

Lea Morrien
Warum ich Auslandskorrespondentin geworden bin 149

Birgit Palzkill
Zwischen Turnschuh und Stöckelschuh – Die Entwicklung einer Identität als lesbische Frau im Sport 151

Traude Bührmann
Unter der Zunge – Von einer Sprache in die anderen 161

Chris Paul
Vom Feuerspucken – Zwei Jahre ÄTNA 165

Anke Schäfer
Alter-native Lesbenpolitik 171

Ulrike Janz, Rita Kronauer
Das heterosexistische Patriarchat pflanzt sich fort – Lesben gegen Reproduktions- und Gentechnologien 175

Ruth Becker
Das Frauen-und-Lesben-Phänomen – sprachliche Hilflosigkeit oder Symptom einer Ausgrenzung? 185

Sabine Braun
Feministische Erotik? Sexueller Mißbrauch, freie kindliche Sexualität und lesbische Liebe 193

Jutta Oesterle-Schwerin
Zwei Jahre Lesben-Politik im Bundestag – Wie alles anfing und wie es weitergehen könnte 201

Diskussionen

Heidrun Ehrhardt
So trennt mann Mutter und Tochter – Sexuelle Gewalt in der Familie 211

Brigitte Rauschenbach
Freiheit, Gleichheit, Schwesterlichkeit 223

Informationen

Kongreß: Menschenrechte haben
(k)ein Geschlecht 235

Kongreß: „Frauen – Literatur – Revolution" 236

Rezension

Bouthaina Shaaban
Both right and left handed
(Marie-Aimee Hélie-Lucas) *237*

Vorankündigung Heft 27 242

Autorinnen 245

Sabine Hark

„Welches Interesse hat die Frauenbewegung an der Lösung des homosexuellen Problems?" – Zur Sexualpolitik der bürgerlichen Frauenbewegung im Deutschland des Kaiserreichs*

Sexualität und Sexualmoral im wilhelminischen Deutschland

Sexualität in der bürgerlichen Gesellschaft des Kaiserreiches ist zwar einerseits – vor allem für Frauen – ein Tabu, andererseits ist der Diskurs über Sexualität von einer „Geschwätzigkeit und Vielfalt" (Ute Frevert), die gerade auf die problematische Bedeutung von Sexualität im Geschlechterverhältnis verweist.
Vor allem Ärzte, Psychiater, Sexualwissenschaftler (deren Disziplin sich als eigenständige erst in dieser Zeit konstituiert) versuchen, das „Beunruhigende", „Unbegreifliche" mit den Mitteln „rationaler" Wissenschaft zu klassifizieren und zu domestizieren. Im Zuge der Rationalisierung und Modernisierung gesellschaftlicher Prozesse erringen/erhalten die Mediziner und Wissenschaftler als Vertreter einer modernen, rationalen und wissenschaftlichen Weltauffassung die Definitionsmacht über das „Geschlechtsleben" der Menschen. Ihnen obliegt es, „Normales" von „Unnormalem" zu trennen, „gesunde Sexualität" zu definieren und davon „abweichendes, krankes Verhalten" zu diagnostizieren und zu therapieren.
Kontrovers verläuft vor allem die Diskussion über weibliche Sexualität. Ob die Frau nun einen „größeren, schwächeren oder gleich ausgebildeten Sexualtrieb" besitze wie der Mann, beschäftigt Generationen von männlichen Medizinern, ohne daß eine Position sich hätte durchsetzen können.
Die bürgerliche Sexualmoral ist gerade für Frauen von einer ungeheuren Repressivität, die die Frauenbewegung unter dem Schlagwort von der „Doppelmoral" thematisiert und bekämpft.
Ein besonderes und zentrales „Forschungsfeld" schaffen sich die Mediziner quasi selbst: die Erfassung, Systematisierung und Beschreibung der „Konträrsexualität/Homosexualität" – zuerst bloß der männlichen, später auch der weiblichen. Dieser ihrer Entdeckung widmen sie ungleich mehr Aufmerksamkeit als anderen „sexuellen Phänomenen und Verirrungen". Die Intention der Kontrolle von Frauen läßt sich unschwer aus den Kategorisierungen der männlichen Wissenschaftler dechiffrieren (vgl. hierzu Hacker 1985; 1987).
Auch im geschlechterpolitischen Diskurs dieser Zeit nimmt Sexualität eine zentrale Position ein.
Die bürgerliche Frauenbewegung reagiert ambivalent und unterschiedlich sowohl auf den wissenschaftlichen Diskurs über Sexualität als auch auf die gesellschaftlich repressiven Verhältnisse. Der Flut sexualwissenschaftlicher Aufklärungs-/Literatur begegnet sie entweder affirmativ (z.B. Frauenbewegung und Sexualethik 1909; Fischer-Dückelmann 1903) oder aber in Form scharfer und ironischer Erwiderungen wie z.B. Johanna Elberskirchen (1903) in ihren Schriften.
Die gemäßigten Frauen engagieren sich in den Sittlichkeits-Vereinen im Kampf gegen die Prostitution, lassen die repressive Doppelmoral als gesellschaftliches Verhältnis jedoch – zumindest in ihrer offiziellen Politik – unangetastet.
Der radikale Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung, vertreten u.a. in der Stimm-

*Vorabdruck aus dem Band: *Industrialisierung und Frauenbewegung. Zum weiblichen Alltag 1870 – 1933, hrsg. von Ulrike Prokop; erscheint im Fischer Verlag in zwei Bänden im Sommer 1990.*

rechtsbewegung und der Abolitionistischen Föderation, geht über die Forderung der Gemäßigten nach Abschaffung der Prostitution hinaus. Die radikalen Frauen wenden sich gegen die – die Prostitution regelnde und die Prostituierte kriminalisierende – Gesetzgebung und prangern vor allem die Doppelmoral an, die Frauen unterdrücke und die Männer „ungeschoren davonkommen ließe" (vgl. hierzu Heymann, Augspurg 1977, S. 1–114).
Helene Stöcker, die dem radikalen Flügel angehört und später den „Bund für Mutterschutz und Sexualreform" (BfM) gründet, formuliert und fordert eine „Neue Ethik", die vor allem von der persönlichen Verantwortung des Individuums für sich selbst, seinen Körper und seine Sexualität bestimmt ist. Die „Neue Ethik" anerkennt nicht mehr die Ehe, sondern allein die Liebe als Legitimation des Geschlechtsverkehrs. Sexualität müsse mit der Seele in Einklang gebracht werden und vor allem hier sei es Aufgabe der Frau, als „Lehrmeisterin der Liebe", für eine veränderte Kultur und veränderte Verhältnisse einzutreten (vgl. hierzu Schlüpmann 1983; Kokula 1986; Soltau 1986).

Das Thema weibliche Homosexualität und Frauenbewegung taucht in verschiedenen Zusammenhängen auf: in den Theorien der Sexualwissenschaft zur „Aetiologie" der weiblichen Homosexualität, im Zusammenhang mit dem lesbische Frauen tangierenden Vorentwurf zu einem neuen Strafrecht und in dem der Frauenbewegung gemachten Vorwurf, viele „Frauen der Emanzipation" seien lesbisch.
Die Frauenbewegung reagiert jedoch auf die Versuche der Grenzziehung zwischen Frauen (durch die Etablierung und Systematisierung der Kategorie Konträrsexualität) durch die männlichen Sexualwissenschaftler kaum.
Im folgenden soll es um die Haltung und die daraus resultierenden politischen Strategien der bürgerlichen Frauenbewegung zur weiblichen Konträr-/Homosexualität gehen. Wie begegnet sie den sexualwissenschaftlichen Diskursen und dem Versuch, weibliche Homosexualität strafrechtlich zu verfolgen, die im Kern – so meine These – den Versuch darstellen, die Frauenzusammenhänge zu spalten. Wie und in welchem Kontext spricht die Frauenbewegung im wilheminischen Deutschland der Jahrhundertwende von der weiblichen Homosexualität und wo hüllt sie sich in vielsagendes Schweigen? War diese Bewegung in ihrem Kampf für gleiche Rechte aller Frauen auch eine Interessenvertretung frauenliebender Frauen?
Die skizzierten Fragen zielen auf verschiedene Dimensionen politischen Handelns:
– *Konfliktformen und -handeln innerhalb einer sozialen Bewegung:* Welche Bedeutung hat die politische Praxis der Frauenbewegung für die Schaffung von Möglichkeiten als Frau mit Frauen unabhängig und selbstbestimmt zu leben? Wie werden Konflikte zwischen frauenbewegten Frauen und den Frauen, die sich (bereits) selbst als lesbisch definieren, thematisiert und ausgetragen?
– *Politisches Handeln und Strategien, die auf gesellschaftliche Realität Bezug nehmen und diese zu verändern suchen:* Wie begegnet die Frauenbewegung den wissenschaftlich verbrämten Diffamierungen durch die Sexualwissenschaftler und den juristischen Bemühungen, weibliche Homosexualität zu kriminalisieren? Formuliert die Frauenbewegung eine eigene offensive Position zur weiblichen Homosexualit?
– *Bündnisse und Konflikte mit anderen sozialen Bewegungen, politischen Gruppierungen:* Verhältnis Frauenbewegung/Homosexuellenbewegung/Sexualreformbewegung.

Reden und Schweigen zur weiblichen Homosexualität in der Frauenbewegung

„Es scheint, als hätte die männliche Sexualwissenschaft vor 100 Jahren viel deutlicher als manche feministische Historikerin heute das Näheverhältnis von Erster

Frauenbewegung und weiblicher „Homosexualität" begriffen – und daher auch sich beeilt, die von ihr selbst erstellten Normen und Diskriminierungen/Unterscheidungen zur wertenden Grenzziehung zu benutzen", schreibt Hanna Hacker (1984).
Die Mehrzahl der homo- und heterosexuellen Sexualforscher stellt explizit den Zusammenhang zwischen dem Autonomiestreben der Frauen und der „Genesis der Tribadie" her[1] und begründet damit zumindest die Berechtigung, auf den gefährlichen Einfluß der Frauenbewegung hinweisen zu müssen.
Doch trotz dieser z.T. sehr massiven Diffamierungen der Sexualwissenschaftler gegen die Frauenbewegung findet sich in den Publikationen der Frauenbewegung das Wort „homosexuell" oder „konträrsexuell" kaum.
Hanna Hacker schreibt in ihrer Studie „Frauen und Freundinnen" (1987), daß Andeutungen und halbe Nebensätze in belletristischen Rezensionen und Rezeptionen der zeitgenössischen Geschlechterphilosophie darauf schließen lassen, daß „alle wissen was gemeint sei".
Die Strategie der Frauenbewegung – zumindest in ihrer veröffentlichten Politik – ist eher die des Nicht-Redens; die neuen Definitionen der Sexualwissenschaft, die diffamierenden Beschreibungen der Ärzte und Psychiater über das „Wesen der Emanzipation" und die Versuche der normierenden Grenzziehung zwischen den Frauen werden nicht kritisch aufgegriffen oder debattiert, sondern eher abgewehrt und vordergründig geleugnet.

Anna Rüling[2] thematisiert in ihrer 1904 auf der Jahresversammlung des „Wissenschaftlich-humanitären Komitees" (WHK)[3] gehaltenen Rede „Welches Interesse hat die Frauenbewegung an der Lösung des homosexuellen Problems" (in Kokula 1981, S. 191–211) die Frage des Schweigens der Frauenbewegung zur „homosexuellen Frage" und kritisiert, daß die Frauenbewegung – obwohl „zum nicht geringen Teil homogene Frauen" führende Vertreterinnen der Frauenbewegung seien – den Anteil lesbischer Frauen an der Bewegung nicht anerkenne und sich mit dieser Zurückhaltung auf lange Sicht selbst ein Unrecht zufüge. In den Anfängen der Bewegung sei diese Zurückhaltung, aus Furcht vor Verleumdung, zwar gerechtfertigt gewesen, heute (also 1904) sei jedoch kein Anlaß mehr für diese Furcht.
Aus Anna Rülings Rede läßt sich die „Doppelstrategie" der Frauenbewegung in ihrer Haltung zur Frage der „weiblichen Homosexualität" bereits herauslesen: viele Frauen der Frauenbewegung leben, wenn nicht lesbisch, so doch unverheiratet, von Männern ökonomisch unabhängig in oft lebenslangen „gleichgesinnten" (Hacker) Frauenfreundschaften. Die sexualwissenschaftlichen (und später auch juristischen) Bestrebungen, lesbische Frauen zu pathologisieren (und zu kriminalisieren), zielen auch gegen die Lebensform und -praxis dieser Frauen.
Durch Nicht-Reden zur Homosexualität einerseits und die politische und soziale Praxis der Schaffung von Möglichkeiten, als Frau mit Frauen selbständig und ökonomisch abgesichert zu leben, andererseits,[4] versuchen die Frauen diese Lebensform zu verteidigen und zu erhalten und bieten damit zugleich eine (eher heimliche) Heimat auch für lesbische Frauen.
Das Fehlen von Stellungnahmen der Frauenbewegung zu den vielseitigen und -fachen Stigmatisierungen durch männliche (homo- und heterosexuelle) Forscher deutet aber auch an, daß die intendierte Grenzziehung zwischen Frauen tendenziell geglückt scheint. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelt sich ein eigenständiges lesbisches Selbstbewußtsein, während die „gleichgesinnten" Frauen in der Frauenbewegung ihr Selbstbewußtsein und -verständnis weiterhin über die „romantisch-traditionale Dimension von Bindungen zwischen Frauen" beziehen (vgl. hierzu Fadermann 1981; Hacker 1987).

Die Praxis der Frauenbewegung läßt sich also in vieler Hinsicht als Widerstand gegen die organisierte Kontrolle der Heterosexualität, gegen die Unterordnung einer Frau unter einen Mann begreifen; der Ort dieses Widerstandes ist jedoch nicht die

Debatte um die weibliche Konträrsexualität. Hier bleibt die bürgerliche Frauenbewegung weitgehend stumm, auch in Helene Stöckers radikalem Entwurf einer „Neuen Ethik" denkt und formuliert sie (erstrebenswertes) weibliches Begehren nur als heterosexuelles; ihr Blick auf lesbisches Begehren bleibt den dominanten medizinischen Definitionen von Lesbianismus als Pathologie verhaftet.

Der Paragraph 175 – Bündnisse zwischen radikaler Frauenbewegung und „homosexuellen Kämpfern"

Der Paragraph 143 (widernatürliche Unzucht) gilt ab 1851 im preußischen Strafgesetzbuch nur noch für „Personen männlichen Geschlechts" und wird in dieser Fassung als Paragraph 175 in das Reichsstrafgesetzbuch des „neuen" Kaiserreiches übernommen. Mit der „Verbannung" der Frau in die sogenannte Privatsphäre des bürgerlichen Heims wird auch die „Tribadie" (die damalige Bezeichnung für sexuelle Handlungen zwischen Frauen) entpönalisiert. Sexualität existiert für die Frau nur noch in Verbindung mit „ehelicher Pflicht" und Fortpflanzung (vgl. Göttert 1987).

Im Emanzipationskampf homosexueller Männer ist die Abschaffung des Paragraphen 175 eins der zentralen und vorrangigen Anliegen. Magnus Hirschfeld – bis zur Machtergreifung durch die Nationalsozialisten 1933 *der* Wortführer der homosexuellen Emanzipation – gründet bereits 1897 das WHK als Organisation des Kampfes der homosexuellen Emanzipationskämpfer. Das WHK begreift sich von Anfang an hauptsächlich als Rechtsschutzorganisation mit defensivem Charakter. Der konkrete Schutz durch juristische Berater und die Unterstützung männlicher Erpressungsopfer und Angeklagter durch männliche Experten soll zur „Befreiung einer beträchtlichen Menschengruppe von unverdienter Schmach" (Hirschfeld) führen. In einer Petitionskampagne unmittelbar nach Gründung des WHK sammelt Hirschfeld Unterschriften für die Abschaffung des Paragraphen, die 1898 in den Reichstag eingebracht wird. Auch wenn sich unter den UnterzeichnerInnen „prominente" Frauen vornehmlich des radikalen Flügels der Frauenbewegung und des späteren BfM finden, wie Helene Stöcker, Adele Schreiber und Rosa Mayreder, so ist die Petitionskampagne letztlich doch eine „männliche Angelegenheit" zwischen männlichen Petenten und männlichen Adressaten (den Reichstagsmitgliedern). Die Politik der homosexuellen Emanzipationskämpfer zielt auf die Gleichberechtigung und Gleichbehandlung der homosexuellen mit den heterosexuellen Männern innerhalb des bestehenden (patriarchalen) Rechtssystems, ohne dies prinzipiell, als ein Frauen ausschließendes, in Frage zu stellen.

Helene Stöcker und der BfM stellen das Bindeglied zwischen Frauenbewegung und Homosexuellenbewegung/Sexualreformern dar. Sie und ihr Umfeld ermöglichen den homosexuellen Sexualreformern wie Magnus Hirschfeld und Kurt Hiller die Artikulation in der feministischen Öffentlichkeit.[5]

Und umgekehrt engagiert sich Helene Stöcker in der Arbeit und der Politik des WHK. Auf der Ebene politischer und juristischer Forderungen sieht Hirschfeld vordergründig in der Frauenbewegung einen potentiellen Bündnispartner und verknüpft die Emanzipation der Frauen mit der der homosexuellen Männer.[6]

Ilse Kokula sieht das Engagement von Helene Stöcker und anderen radikalen Frauen im Kampf um die Abschaffung des Paragraphen 175 in der grundsätzlich liberalen Haltung dieser Frauen gegenüber der „Sittlichkeitsfrage" begründet. Der „Verband fortschrittlicher Frauenvereine"[7] vertrat die Auffassung, daß es das Recht jeder Persönlichkeit sei, ihr Geschlechtsleben unter eigener Verantwortung zu führen, ohne Eingriffe seitens des Staates. In der Debatte um die weibliche Homosexualität bleibt diese Haltung m.E. jedoch auf die juristische Ebene beschränkt. Die Frauen vermeiden die Auseinandersetzung um weibliche Erotik, insofern sie über eine mehr oder minder radikale Reform der Heterosexualität hinausgeht. Die

„natürliche" Funktion von Heterosexualität, Fortpflanzung, wird von ihnen nicht in Frage gestellt; so konzentrieren sich ihre Bemühungen hauptsächlich darauf, die Institution Heterosexualität und Ehe zu verbessern, z.B. in der Idee der Partnerschaftsehe. Eine offensive, politische Position zur weiblichen Homosexualität ist für die Frauen der bürgerlichen Frauenbewegung (sowohl der „Gemäßigten" als auch der „Radikalen") nicht denk- und vorstellbar.

Um die Jahrhundertwende hatten sowohl verschiedene Frauenorganisationen wie auch das WHK eine Strafrechtsreform gefordert. 1909 legt dann die Rechtsregierung einen reaktionären Entwurf zur Reform des Strafrechts vor, in dem u.a. die Ausweitung des Paragraphen 175 (im Entwurf Paragraph 250) auf die Frauen gefordert wird.
Im Kampf um die Ablehnung der Verschärfung sowie die Abschaffung des Paragraphen 175 überhaupt intensiviert sich die Zusammenarbeit zwischen Frauenbewegung/BfM und WHK. 1911 initiiert die Ortsgruppe Berlin des BfM einen Vortragsabend über die Ausdehnung des Homosexualitäts-Paragraphen auf die Frau. Auf dieser Veranstaltung verabschiedet die Ortsgruppe Berlin eine Resolution gegen die Verschärfung des Paragraphen 175 (in: Kokula 1981, S. 279). Diese Resolution kann als das erste Statement einer deutschen Frauenorganisation zur weiblichen Homosexualität gelten. In der Folge finden mehrere Veranstaltungen der radikalen Frauen statt, die vor allem von Minna Cauer und dem radikalen Verein „Frauenwohl" einberufen werden. Magnus Hirschfeld und andere Aktivisten des WHK reden wiederholt auf den Veranstaltungen der Frauenbewegung und plädieren für die Abschaffung des Paragraphen 175.
Auch die Wortführerinnen der bürgerlichen Frauenbewegung wenden sich schriftlich und mündlich gegen eine Ausweitung des Paragraphen 175 auf die Frauen. Doch auch hier ist ihre Position defensiv und zurückhaltend, die Frauen argumentieren auf der ökonomischen Ebene (der Zerstörung einer unentbehrlichen Existenzform der erwerbenden Frau) und schließen die Möglichkeit der Sexualität zwischen Frauen weitgehend aus. Die Stellungnahmen u.a. von Helene Lange, Käthe Schirmacher und Anna Pappritz greifen die Stöckersche Position auf, daß der Paragraph vor allem eine Gefahr für heterosexuelle Frauen darstelle, die – notgedrungen – aus ökonomischen (geringes Einkommen) oder juristischen (Zölibat für Lehrerinnen) Gründen zu zweit zusammenlebten und durch diesen Paragraphen der Gefahr der Verleumdung und Erpressung besonders ausgesetzt wären.
Helene Stöcker betont in ihrer, auf der Veranstaltung der Ortsgruppe Berlin des BfM gehaltenen Rede (in: Kokula 1981, S. 267–278), das Eintreten des Bundes für Mutterschutz für Ehe und Mutterschaft und für die normale Liebe, die Ausweitung des Paragraphen stelle jedoch ein unerhörtes Eingreifen des Staates in das Liebesleben, in die private Sphäre des Schlafzimmers dar, so daß der BfM auch gegen diese, die Frauenwelt gefährdende Ausweitung des Paragraphen 175 ebenfalls öffentlich vorgehen müsse.
Dem Erpressungsargument folgen die anderen Frauen der Frauenbewegung in ihren Argumentationen weitgehend, Unterschiede werden jedoch in der Bewertung der weiblichen Homosexualität deutlich. Während Käthe Schirmacher homosexuelle Beziehungen zwischen Frauen anders gewertet sehen wollte als bei Männern, empfand Anna Pappritz das „Laster" der Homosexualität zwischen Frauen als „genauso verwerflich, widerlich und ekelhaft, als wenn es von Männern begangen wird" (zit. nach Kokula 1981, S. 260). Auch Helene Stöcker spricht von den „anormalen Empfindungen" der Homosexualität (1924, S. 68).

Das Nicht-Reden bzw. Schweigen der Frauenbewegung zur Systematisierung der weiblichen Homosexualität durch die Sexualwissenschaftler wiederholt sich in der juristischen Auseinandersetzung um die Strafbarkeit. Auch hier vermeiden die Frauen eine direkte Stellungnahme zur Situation lesbischer Frauen, reproduzieren

jedoch gerade die pathologisierenden Zuschreibungen der antifeministischen Reaktion. So schreibt Marie Stritt bereits 1907: „Ein konträres Geschlechtsempfinden bedeutet dagegen an sich schon eine Krankheit, vor der ein gesunder Instinkt Grauen empfinden muß."
In einem von Magnus Hirschfeld 1911 angefertigten Gutachten für das Reichsjustizamt sind die Argumente für die Straffreiheit weiblicher Homosexualität noch einmal zusammengefaßt: die strafrechtliche Verfolgung lesbischer Frauen führe zu Denunzianten- und Erpressertum, das Vergehen sei wenig bekannt, es bestehe in bloßer Masturbation, die auch bei Männern straffrei sei (bestraft wurde hier lediglich der Analverkehr). Der Gesetzesentwurf war damit vorläufig, nicht zuletzt aufgrund der Initiativen des BfM, des radikalen Flügels der Frauenbewegung und des WHK gescheitert.

„Aber wir sind keine Gegner der Homosexuellen, wir wollen Freiheit für die homosexuelle Frau, wie für das Weibchen – die reine schöne Persönlichkeit" (Minna Cauer) – Einschätzung und Kritik

Gerade in den Aktivitäten um den Paragraphen 175 wird die ambivalente Haltung und Strategie der Frauenbewegung in der „homosexuellen Frage" deutlich.
Der legalistischen Forderung nach Straffreiheit der weiblichen Homosexualität widerspricht die defensive Begründung der geringen Verbreitung der weiblichen Homosexualität und der Gefährdung der „Seelenfreundschaften" zwischen Frauen. Ist in der Forderung nach Straffreiheit ein Moment der Anerkennung der Tatsache, daß weibliche Homosexualität existiert und legitim ist, enthalten, so nehmen Frauen dies in der Begründung der „geringen Verbreitung" (quasi nicht existent) und dem Hinweis auf die rein platonischen „Seelenfreundschaften" zwischen Frauen wieder zurück.
In der Person und Politik Helene Stöckers zeigt sich diese Ambivalenz besonders deutlich. Sie, die am vehementesten von allen Frauen das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung für die Frau fordert, sich für die Straffreiheit einsetzt, staatliche Eingriffe bei der „gleichgeschlechtlichen Partnerwahl" ablehnt und mit den Männern der homosexuellen Emanzipation eng zusammenarbeitet, spricht zugleich von den „anormalen Empfindungen" der Homosexualität. Es geht ihr zwar um Selbstbestimmung und Eigenverantwortung gerade in der Sexualität, höchstes Ziel ihrer „Neuen Ethik" ist aber auch bei ihr die heterosexuelle Liebe mit dem Ziel der Fortpflanzung. „Die Lust um der Lust willen" (Soltau) findet sich im Denken Helene Stöckers nicht. Weibliche Erotik als subversive Kraft, die Heterosexualität – und damit die Zuordnung einer Frau zu je einem Mann – in Frage stellt, ist für die Frauen um die Jahrhundertwende offensichtlich nicht vorstellbar.
Die „Verbrüderungsdialoge zwischen homosexuell bewegten Männern und Kämpferinnen für eine selbstbestimmte Mutterschaft" (Hacker) erstreiten zwar auf der formaljuristischen Ebene die Straffreiheit für lesbische Frauen, ein Forum für eine eigenständige Interessenartikulation ist aber weder die Frauenbewegung bzw. der Bund für Mutterschutz noch das WHK. So läßt sich die Politik Helene Stöckers und des BfM in der „homosexuellen Frage" auch als Unterstützung der Männerbündelei zwischen homo- und heterosexuellen Männern und Kämpfern interpretieren.

Lesbische Frauen um die Jahrhundertwende haben also weder in der Frauenbewegung noch in den Organisationen der homosexuellen Emanzipation eine Chance, aus der Isolierung herauszutreten, um eigene soziale und politische Organisationsformen zu entwickeln. Innerhalb der Frauenbewegung werden sie „verheimlicht" und in der Homosexuellenbewegung sind sie letztlich nicht erwünscht. Das WHK als

ausgeprägt männlicher Handlungsort hinsichtlich politischer Strategien und Interessenvertretung hatte kaum ein Interesse an lesbischen Frauen. So ist z.B. die Hirschfeldsche Petition an den Reichstag, zu einer Zeit, da Frauen nicht einmal wählen durften, ein politisches Mittel, das ausschließlich auf männlichen Politikritualen und Macht basiert. Auch wenn das WHK offen für weibliche Mitglieder war, bleibt ihre Zahl immer relativ klein, was nicht mit der vermeintlich geringeren Zahl lesbischer Frauen erklärt ist. Die wenigen Selbstaussagen lesbischer Frauen spiegeln diese Situation wider; die Frauen beziehen sich entweder stark auf die männliche Theoriebildung, versuchen aus der von Männern formulierten homosexuellen Identität einen eigenen Entwurf lesbischer Existenz zu entwickeln (vgl. hierzu Vogel 1985) oder (was eher der Fall ist) verbleiben in der Anonymität.
Dennoch läßt sich aus der Argumentation der Frauen/bewegung auch ein subversives Moment dechiffrieren. Der juristische Angriff ist im wesentlichen ein Angriff auf die Frauenbewegung, die gerade um die Jahrhundertwende bis zum Ersten Weltkrieg zu einem einflußreichen gesellschaftlichen Machtfaktor geworden war. Die Intention der Spaltung der Frauen, die – ähnlich den Diskursen der Seuxalwissenschaft – als ein wesentliches Motiv der männlichen Bestrebungen, weibliche Homosexualität zu kriminalisieren, angesehen werden kann, wurde von den Frauen in dem Argument, daß letztlich alle, besonders aber unverheiratet zusammenlebende, Frauen davon betroffen seien, aufgegriffen. Die von den Männern zwar nicht verbalisierte, dennoch vorhandene Intention der Spaltung der Frauen wird von diesen ausgesprochen und als „Angriff auf die gesamte Frauenwelt" (Stöcker), als Versuch der Zerstörung einer „unentbehrlichen Existenzform der erwerbenden Frau", nämlich das „Zusammenwohnen zweier erwerbender Frauen" (Schirmacher) gewertet und zurückgewiesen.
Zugleich ist jedoch der Ausschluß lesbischer Frauen in dieser Argumentation vollzogen, die Grenzziehung zwischen (homo- und heterosexuellen) Frauen damit auch von Seiten der Frauenbewegung weiter festgeschrieben.

Anmerkungen

1) *Vgl. z.B. Iwan Bloch (1902): „Einen meines Erachtens nicht unbedenklichen, aetiologischen Faktor in der Genesis der Tribadie bildet die moderne Frauenbewegung, die das Weib auf sich allein stellt, männlich empfindende Charaktere züchtet, ein intimes Sichaneinanderschließen der Frauen begünstigt und einen eigentümlichen Corpsgeist in ihnen weckt." Vgl. hierzu auch das Kapitel „Sexualreformer, Lesbianismus und Frauenbewegung", in: Ilse Kokula 1981, S. 42–45.*

2) *Lebensdaten von Anna Rüling sind nicht bekannt.*

3) *Das WHK ist die erste Organisation „homosexueller Kämpfer" (Hacker 1987) in Deutschland; 1897 in Berlin gegründet war es bis zum Beginn der nationalsozialistischen Ära aktiv. Dem WHK gehörten mehrheitlich Homosexuelle an, aber auch heterosexuelle, oft sozialistische Gelehrte und Künstler, die sich für die Abschaffung des Paragraphen 175 einsetzten (vgl. hierzu Kokula 1981, S. 19).*

4) *Die zahlreichen Projekte und Vereine der Ersten Frauenbewegung liefern genügend Beispiele für diese Praxis.*

5) *Zu den Aktivitäten vgl. Kokula 1986*

6) *Eine Position, die sich übrigens bei schwulen Emanzipationskämpfern noch heute findet.*

7) *1899 von Minna Cauer und Anita Augspurg gegründet (vgl. Heymann, Augspurg 1977, S. 93 ff.)*

Literatur

A. Quellen (= Frauenbewegungs/nahe Literatur)*

BAUER, B.: Weib und Liebe. Studie über das Liebesleben des Weibes, Wien/Leipzig 1925

BLOCH, I.: Das Sexualleben in unserer Zeit in seinen Beziehungen zur modernen Kultur, Berlin 1906, 1919

*DUC, Aimée: Sind es Frauen? Roman über das dritte Geschlecht, 1901, Neuauflage Berlin 1976**

EBERHARD, E. F. W.: Die Frauenemanzipation und ihre erotischen Grundlagen, Wien/Leipzig 1924

*ELBERSKIRCHEN, Johanna: Die Liebe des Dritten Geschlechts. Homosexualität, eine bisexuelle Varietät – keine Entartung – keine Schuld, Leipzig 1904**

*dies.: Was hat der Mann aus Weib, Kind und sich gemacht? Revolution und Erlösung des Weibes. Eine Abrechnung mit dem Mann. Ein Wegweiser in die Zukunft!, Leipzig 1904**

*dies.: Die Sexualempfindung bei Weib und Mann. Betrachtet vom physiologisch-soziologischen Standpunkte, Leipzig 1903**

*FISCHER-DÜCKELMANN, Anna: Beiträge zur sexuellen Moral, Leipzig 1903**

FOREL, A.: Die sexuelle Frage. Eine naturwissenschaftliche, psychologische, hygienische und soziologische Studie für Gebildete, München 1907

*FRAUENBEWEGUNG UND SEXUALETHIK: Beiträge zur modernen Ehekritik von Dr. G. Bäumer, Dr. med. Agnes Bluhm, Ika Freudenberg, Anna Kraußneck, Helene Lange, Anna Pappritz, Dr. Alice Salomon, Marianne Weber, Heilbronn a.N. 1909**

GOCK, H.: Beitrag zur Kenntnis der conträren Sexualempfindung, in: Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten, V. Band, Berlin 1875, S. 569–574

HAMMER, W.: Die Tribadie Berlins, Berlin und Leipzig 1906

*HEYMANN, Lida Gustava/AUGSPURG, Anita: Erlebtes – Erschautes. Deutsche Frauen kämpfen für Freiheit, Recht und Frieden 1850 – 1940, Meisenheim am Glan 1977**

HIRSCHFELD, M.: Die Homosexualität des Mannes und des Weibes, Berlin 1914

KRAFFT-EBING, R. von: Über gewisse Anomalien des Geschlechtstriebs, in: Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten Berlin 1877, reprint: Joachim S. Hohmann: Der unterdrückte Sexus, Lollar/Lahn 1977, S. 483–493

ders.: Psychopathia sexualis mit besonderer Berücksichtigung der konträren Sexualempfindung, Stuttgart 1886, 13. verm. Aufl. 1907

RÜLING, Anna: Welches Interesse hat die Frauenbewegung an der Lösung des homosexuellen Problems?, 1904, reprint: Kokula 1981, S. 191–211

*STÖCKER, Helene: Die Liebe und die Frauen, Minden/Westf. 1906**

*dies.: Die beabsichtigte Ausdehnung des § 175 auf die Frau, reprint: Kokula 1981, S. 267–278**

*dies.: Erotik und Altruismus, Leipzig 1924**

WESTPHAL, Carl: Die conträre Sexualempfindung: Symptom eines neuropathischen (psychopathischen) Zustandes, in: Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten, II. Bd., 1. Heft, Berlin 1869, S. 73–108

B. Theoretische Literatur

BOCK, Gisela: Historische Frauenforschung: Fragestellungen und Perspektiven, in: Karin Hausen (Hrsg.), Frauen suchen ihre Geschichte. Historische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert, München 1983, S. 22–60

BONNET, Marie-Jo: Abschied von der Geschichte, in: Lesbenpresse, Nr. 11, Oktober 1982, S. 40–45

COOK, Blanche Wiesen: „Women Alone Stir my Imagination". Lesbianism and the Cultural Tradition, in: SIGNS, Summer 1979, Vol. 4, No. 4

ELDORADO: Homosexuelle Frauen und Männer in Berlin 1850–1950. Geschichte, Alltag und Kultur. Katalog zur Ausstellung, Berlin 1984

FADERMAN, Lilian: The Morbidification of Love Between Women By the 19th Century Sexologists, in: Journal of Homosexuality, Vol. 4 (1), Fall 1978, New York, S. 73–90

dies.: Surpassing the Love of Men: Romantic Friendship and Love between Women from the Renaissance to the Present, New York 1981

dies.: Who Hid Lesbian History?, in: Margaret Cruikshank (Hrsg.), Lesbian Studies, Present and Future, Old Westbury/New York 1982, S. 115–121

FREDERIKSEN, Elke (Hrsg.): Die Frauenfrage in Deutschland 1865–1915, Texte und Dokumente, Stuttgart 1981

FREVERT, Ute: Frauen-Geschichte. Zwischen Bürgerlicher Verbesserung und Neuer Weiblichkeit, Frankfurt 1986

GÖTTERT, Margit: Fremdbilder-Selbstbilder. Medikalisierung der Homosexualität und Entstehung lesbischer Subkultur. Unveröff. Diplomarbeit am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der J. W. G. Universität Frankfurt 1987

HACKER, Hanna: Frauen und Freundinnen, Studien zur „weiblichen Homosexualität" am Beispiel Österreich 1870–1938, Weinheim 1987

dies.: Gently with the Ladies. Frauenbeziehungen und weibliche Homosexualität um 1900, in: Kriminalsoziologische Bibliographie 1986, Jg. 13, Heft 52, S. 1–14

dies.: Edelmann und Goldmarie 1890. Zum homophilen Studium einer „Gräfin in Männerkleidung", in: Die Schwarze Botin, Heft 26, Berlin 1985, S. 16–25

dies.: Von Frau zu Frau auf dem blanken Parkett der Meta-Ebene. Androzentrische Systematisierung und die Frage nach Lesbischer Authentizität (Österreich 1870–1914), in: Wiener Historikerinnen (Hrsg.), Die ungeschriebene Geschichte, Wien 1984

HARK, Sabine: Lesbische Frauen in der Heterozentrischen Ordnung. Unveröff. Diplomarbeit am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der J. W. G. Universität Frankfurt 1987

KATZ, Jonathan (Hrsg.): Lesbianism and Feminism in Germany 1895–1910, New York 1975

KOKULA, Ilse: Weibliche Homosexualität um 1900 in zeitgenössischen Dokumenten, München 1981

dies.: Der linke Flügel der Frauenbewegung als Plattform des Befreiungskampfes homosexueller Frauen und Männer, in: Frauenmacht in der Geschichte, Düsseldorf 1986, S. 46–64

LENGERKE, Christiane von: „Homosexuelle Frauen" – Tribaden, Freundinnen, Urninden, in: ELDORADO, 1984, S. 125–148

PIEPER, Mecki: Die Frauenbewegung und ihre Bedeutung für lesbische Frauen (1850–1920), in: ELDORADO 1984, S. 116–124

SCHLÜPMANN, Heide: Radikalisierung der Philosophie – Die Nietzsche-Rezeption und die sexualpolitische Publizistik Helene Stöckers, in: Feministische Studien, 2. Jg., Nr. 1, Mai 1983, S. 10–34

SCHWARZ, Gudrun: Mannweiber in Männertheorien, in: Frauen suchen ihre Geschichte, Historische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert, München 1983, S. 62–80

SMITH-ROSENBERG, Carol: „Meine innig geliebte Freundin!" Beziehungen zwischen Frauen im 19. Jahrhundert, in: Claudia Honegger, Bettina Heintz (Hrsg.), Listen der Ohnmacht. Zur Sozialgeschichte weiblicher Widerstandsformen, Frankfurt 1984, S. 242–276

SOLTAU, Heide: Erotik und Altruismus. Emanzipationsvorstellungen der Radikalen Helene Stöcker, in: Frauenmacht in der Geschichte, Düsseldorf 1986, S. 65–82

VICINUS, Martha: Sexualität und Macht – ein Überblick über den gegenwärtigen Forschungsstand zur Geschichte der Sexualität, in: Feministische Studien, 2. Jg., Nr. 1, Mai 1983, S. 141–153

VOGEL: Katharina: Die Theorie vom Dritten Geschlecht als Grundlage für ein neues Selbstverständnis von Frauen zu Beginn des 20. Jahrhunderts, unveröff. Diplomarbeit am Soziologischen Institut der FU Berlin 1985

Autorinnen

Antke Akkermann, geb. 1957, seit 1982 in Berlin, erwerbslose Soziologin, unbezahlte Lesbenforscherin; Lehraufträge an der FU Berlin; lebt z.Zt. von Nachhilfestunden in Mathematik; Interessenschwerpunkte: Methoden empirischer Sozialforschung/Frauenforschung, weibliche Identität, feministische Theorie, Lesbenforschung.

Lynn Alderson, seit vielen Jahren aktiv in der britischen Frauenbefreiungsbewegung, gehört zum Herausgeberinnenkollektiv der unabhängigen radikalfeministischen Zeitschrift *Trouble & Strife*.

Ruth Becker, 44 Jahre und fast ebensolang Lesbe, freiberuflich arbeitende Volkswirtin, langjähriger Arbeitsschwerpunkt: Wohnungs-, Boden- und Städtebaupolitik, in letzter Zeit auch Arbeiten zur ökonomischen, sozialen und rechtlichen Situation von Frauen.

Sigrid Betzelt, geb. 1963, seit 1982 in Berlin; seit 1987 im Existenzkampf als erwerbslose Soziologin erfahren; Lehraufträge an der FU Berlin; lebt z.Zt. von unterbezahlter Sozialarbeit mit Kindern; Interessenschwerpunkte: Methoden empirischer Sozialforschung/Frauenforschung, weibliche Identität, feministische Theorie, Lesbenforschung.

Maren Bock, geb. 1960, Studium der Germanistik, Politologie, Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften, arbeitete 2 Jahre im Autonomen Lesben- und Frauenreferat und 1 1/2 Jahre im ASTA-Vorstand der Universität Bremen mit, habe meine Examensarbeit zum Thema „Frauen und Macht" geschrieben und bin Mitgründerin und jetzt Mitarbeiterin im Kultur-, Kommunikations- und Bildungszentrum für Frauen *belladonna e.V.* Bremen.

Sabine Braun, 28 Jahre, lesbisch, Studium der Psychologie, eine der Vorstandsfrauen bei Wildwasser Ludwigshafen e.V.

Traude Bührmann, 1942 in Essen geboren, lebt seit 1973 in Berlin, in und an autonomen Lesbenkulturprojekten tätig, vor allem auf dem Gebiet eigene Geschichte/n zu erforschen und darzustellen mittels fotografischer und geschriebener Erzählungen.

Heidi Burmeister, 44 Jahre, seit langen Jahren in der Hamburger Frauenbewegung zu Hause, u.a. Mitbegründerin von „Frauen auf Reisen e.V.", im Vorstand der Frauen-An-Stiftung, Dozentin in der politischen Erwachsenenbildung, z.Zt. GAL-Frauenreferentin in Hamburg.

Gabriele Daniel, geb. 1958, seit 1981 in Berlin, erwerbslose Soziologin; Lehraufträge an der FU Berlin; lebt z.Zt. von dem, was der Arbeitsmarkt gerade hergibt; Interessenschwerpunkte: feministische Forschung, weibliche Identität, Lesbenforschung.
Heidrun Ehrhardt, 36 Jahre, lesbisch, Studium der Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften, gehört zur Selbsthilfegruppe „Wildwasser", lebt und schreibt in Köln.

Barbara Gissrau, geb. 1943, Psychologin, Psychoanalytikerin in eigener Praxis in Stuttgart, Interessenschwerpunkte: feministische, analytische Forschung und Therapie, Lesbenforschung, Frauenspiritualität und Psychotherapie.

Hanna Hacker, geb. 1956, Soziologin, lebt in Wien und befaßt sich wissenschaftlich wie praktisch mit der Frauenbewegung und ihrer Geschichte, mit der Lesbenbewegung und ihrer Geschichte, mit vergangenen und zukünftigen Schwierigkeiten bei der Realisierung von Frauenbeziehungen.

Ulrike Hänsch, Sozialwissenschaftlerin mit dem momentanen Arbeitsschwerpunkt Lesbenforschung; Mitarbeiterin im Projekt Offene Frauenhochschule und im Verein „Frauen lernen und forschen gemeinsam e.V." in Wuppertal.

Sabine Hark, 27 Jahre; Diplomsoziologin mit dem Schwerpunkt feministische Gesellschaftstheorie, lesbische Identität und Politik; z.Zt. arbeite ich an meiner Dissertation zum Thema „Transformation lesbischer Identitäten im Feminismus"; einjähriger Aufenthalt in San Francisco, USA, dem ich viele meiner Erfahrungen und Erkenntnisse zu verdanken habe; von 1984 bis 1988 Mitarbeiterin des Feministischen Interdisziplinären Forschungsinstitutes in Frankfurt; Veröffentlichungen und Vorträge insbesondere zu Fragen lesbischer Identität und Politik.

Ulrike Janz, 33 Jahre, Studium der Psychologie, dessen wichtigster und folgenreichster Inhalt aus heutiger Perspektive meine erste Frauengruppe war; lebe, lese und arbeite in lesbisch-feministischen Zusammenhängen.

Ilse Kokula, Jahrgang 1944; zweiter Bildungsweg; 1982 Promotion in Bremen mit der soziologischen Arbeit „Selbsthilfe und Selbstorganisation lesbischer Frauen"; 1985/86 erste Inhaberin des Belle-van-Zuylen-Wechsellehrstuhles mit der Professur „Sozialisation und soziale Geschichte lesbischer Frauen" an der Reichsuniversität Utrecht; arbeite z.Zt. – als ABM-Angestellte – über die Entwicklung von gewerblichen Frauenprojekten in Berlin-West.

Rita Kronauer, 36 Jahre, Studium der Psychologie, seit mehreren Jahren in der Frauen- und Lesbenbewegung aktiv.

Lea Morrien, geb. 1959 in Metelen/Westfalen; Schriftstellerin und Medienwissenschaftlerin; Auslandsstudium (USA) und zahlreiche Auslandsaufenthalte; übt sich als Öffentlichkeits- und Kulturreferentin des Kölner Lesben- und Schwulenzentrums z.Zt. u.a. im Bleiben. Darüber hinaus freiberufliche journalistische Tätigkeiten insbesondere zu lesbisch-feministischen Fragen/Problemstellungen vor diesem Hintergrund: mich für Lesben interessieren heißt, mich für die Welt interessieren. Momentane Schwerpunktinteressen: Die Entwicklung einer lesbisch-feministischen Theorie, die Analyse und Vision miteinander verbindet; intuitive Recherchen zu Margarete von Morrien, die um 1600 den päpstlichen Segen einholte, ihren Vetter heiraten zu dürfen, um ihn wenige Jahre später zu vergiften . . .

Jutta Oesterle-Schwerin, geb. in Jerusalem, 48 Jahre, MdB Die Grünen, Fraktionssprecherin; politische Tätigkeitsfelder: Frauen, Lesben und Schwule, Rechtsradikalismus, Wohnungspolitik.

Birgit Palzkill, geb. 1952, Studienrätin für Mathematik und Sport an der Gesamtschule Leverkusen, ehemalige Leistungssportlerin, Dissertation im Bereich Sportsoziologie, Interessen- und Arbeitsschwerpunkte: feministische Schularbeit (Beratung für Mädchen, Mädchengruppen und Lehrerinnenfortbildung), feministische Sport- und Bewegungskultur.

Chris Paul, geb. 1962, Schriftstellerin, Liedermacherin, Mitbegründerin des ÄTNA-Verlages; Interessen- und Arbeitsschwerpunkt: lesbische Kultur.

Angela M. F. Räderscheidt, Kunststudium an der Fachhochschule für Kunst in Köln von 1971–76; Meisterschülerin bei Frau Prof. Kohlscheen-Richter; seit 1976 zahlreiche Gemeinschafts- und Einzelausstellungen im In- und Ausland; lebt als freischaffende Künstlerin in Lohmar bei Köln oder in Italien.

Brigitte Rauschenbach, 45 Jahre, lebt seit vielen Jahren in Berlin, im Bemühen Vernunft, Politik, Psychologie und Kinder (zwei Söhne) theoretisch und praktisch auf die Reihe zu bringen. Zunächst Philosophiestudium, dann Assistentin am FB Politische Wissenschaft, derzeit Hochschulassistentin am Psychologischen Institut der FU Berlin; Arbeitsschwerpunkte: Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie, Politische Psychologie, Sozialisationsforschung.

Anke Schäfer, geb. 1938, Buchhändlerin, Mitbegründerin vom Frauenbuchladen Sappho, Wiesbaden (1977–1988), dem Frauenliteraturvertrieb, Wiesbaden (1978) und dem Frauenbuchversand, Wiesbaden (1978); Herausgeberin des Lesbentaschenkalenders seit 1985 und Mitherausgeberin der Frauenbuchkritik-Zeitung *VIRGINIA* seit 1986.

Sonja Schelper, 34 Jahre, Mitbegründerin des Sozialistischen Frauenbundes in Hamburg und der Gruppe „Feministische Betriebspolitik", im Vorstand der Frauen-An-Stiftung, Psychologin in der beruflichen Erwachsenenbildung, Betriebsrätin.

Judith Schuyf, geb. 1951; studierte Vorgeschichte an der Universität Leiden; arbeitet als Dozentin in der Interfakultären Arbeitsgruppe Homostudies (Postbus 80.140, NL-3508 TC Utrecht; Niederlande); beschäftigt sich mit Geschichte und Soziologie von Lesben.